

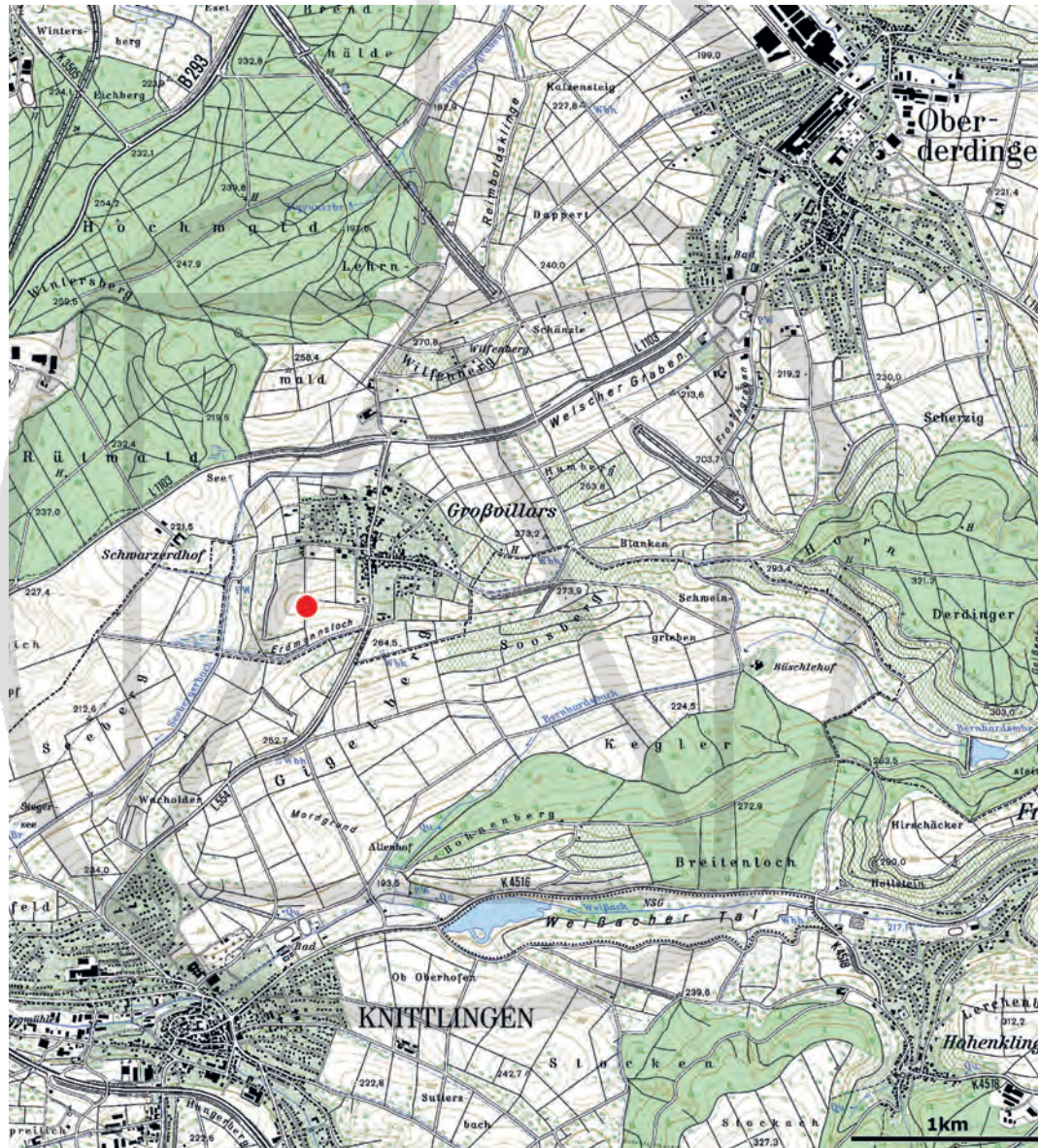
# 1 DIE FUNDSTELLE

## 1.1 LAGE UND AUSGRABUNGEN

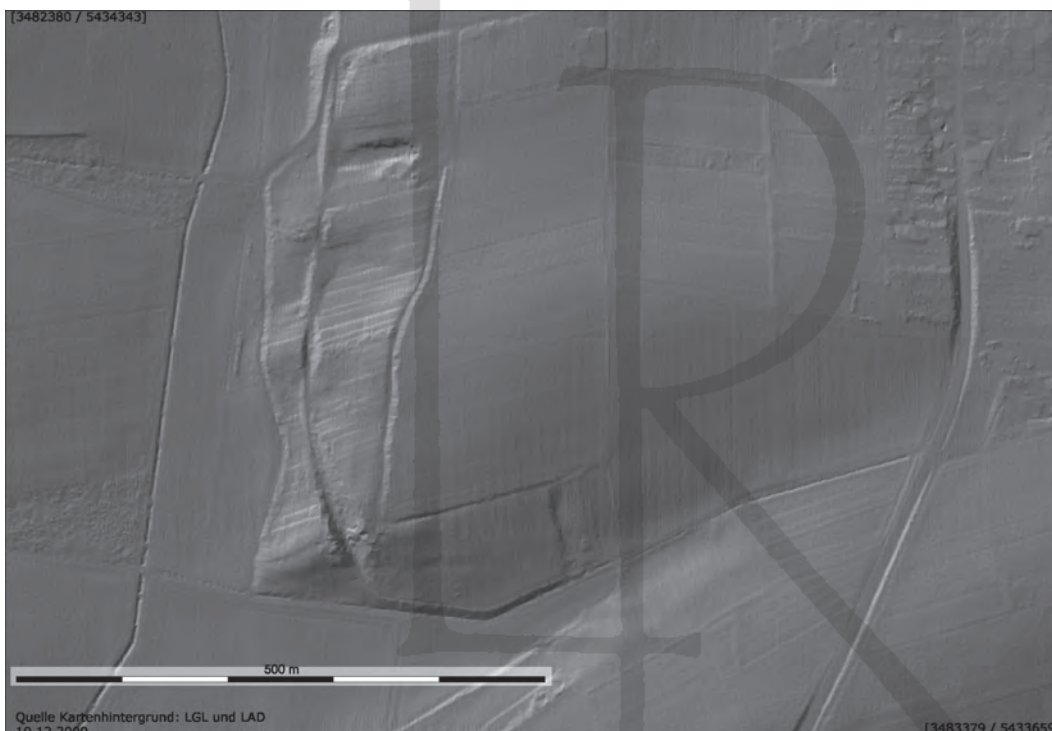
Südwestlich von Großvillars, Gemeinde Oberderdingen im Landkreis Karlsruhe, Baden-Württemberg, befindet sich auf der Gemarkung Großvillars auf einem nach Westen weisenden Höhenrücken eine jungneolithische Siedlungsstelle (Abb. 1; 2). Sie liegt in den Gewannen „Flehinger Weg“ (Flst. 7134) und „Hinteres Gewand“ („Hinteres Gewand“, Flst. 7138, 7139).

Entdeckt wurde die prähistorische Siedlungsstelle durch den ehrenamtlichen Beauftragten der Denkmalpflege Karlsruhe, Martin Kößler,

dem im aufgepflügten Acker Verfärbungen und Funde auffielen. Am 29.12.1990 barg er Befund 01, am 02.12.1996 Befund 02. Zu Beginn des Jahres 2000 legte Kößler Befund 03 frei. Die großen Wandscherben einer Ösenkranzflasche, die eine rechtsseitige Hockerbestattung bedeckten, wurden dabei laut seinem Grabungsbericht von ihm „auf den ersten Blick in die Nähe einer Bombe gerückt“. Der Befund wurde dann durch das hinzugezogene ehem. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe, dokumentiert. Der Befund Kößler 03 entspricht in



1 Oberderdingen-Großvillars „Flehinger Weg“/ „Hinteres Gewand“. Lage der jungneolithischen Fundstelle auf der topografischen Karte M. 1:25 000 (Blatt 6918 und 6818).



2 Oberderdingen-Großvillars „Flehinger Weg“/ „Hinteres Gewann“. Lidar-Bild zur Lage der Fundstelle, M. 1:5000.

der Dokumentation der Denkmalpflege Befund 1.<sup>12</sup>

Dieser Befund 03/1 sowie die in den vorangegangenen Jahren durch Kößler gemachten Lesefunde und Beobachtungen gaben den Ausschlag für eine größer angelegte Untersuchung durch die Denkmalpflege in Karlsruhe in den Jahren 2000/2001 unter der wissenschaftlichen Leitung von Günther Wieland und der technischen Leitung vor Ort von Helmut Eberspächer.

Auf zwei nicht zusammenhängenden Flächen wurden so 78 Befunde dokumentiert: im Gewann „Flehinger Weg“ die Befunde 1–59 auf ca. 7000 m<sup>2</sup> und westlich davon auf demselben Höhenrücken im Gewann „Hinteres Gewann“ auf ca. 2800 m<sup>2</sup> die Befunde 60–78. Die beiden Gewanne sind durch den Feldweg Flst. 7036 getrennt (Abb. 2–3).

Im Jahr 2011 barg Kößler dann Bischheimer Funde aus einer weiteren Grube, die freigeplügt worden war, an Keramik nur noch kleine Fragmente (Taf. 14). Die durch Kößler gegrabenen Gruben 01, 02 und 2011 wurden hier seinen Angaben folgend näherungsweise im Gesamtplan platziert.

## 1.2 DIE GEOMAGNETISCHE UNTERSUCHUNG

Der nur mosaikhaft gegrabene Ausschnitt des Siedlungsplatzes ließ offen, welche Ausdehnung die Siedlungsfläche insgesamt hatte bzw. wie viel

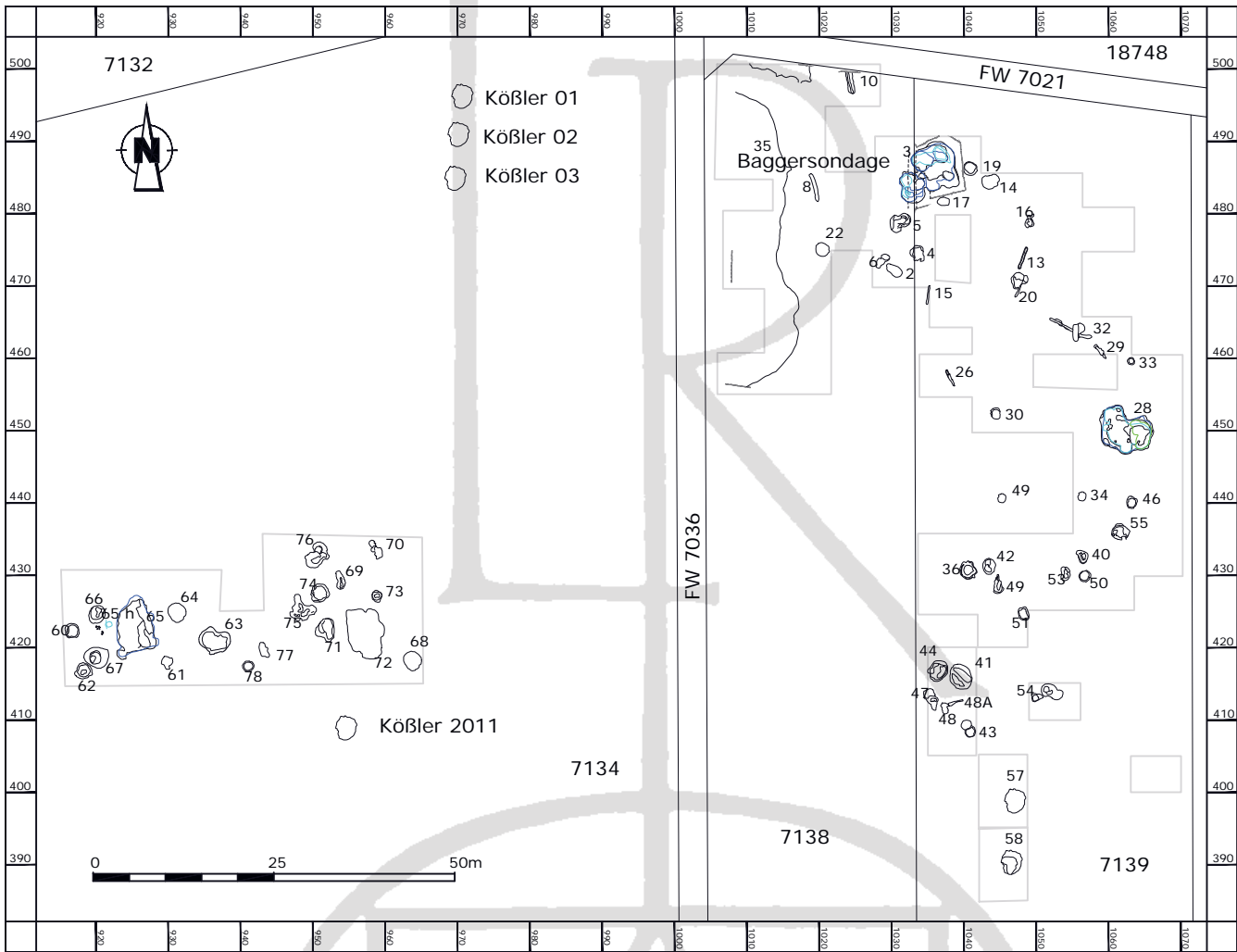
Prozent der Fläche ergraben wurden. Zudem wurden im Elsass mehrfach mit Grabensystemen umgebene Bischheimer Fundstellen entdeckt (s. Teil I, Kap. 2.4). Dies wirft die Frage nach dem Ursprung der Wall-Graben-Anlagen bzw. „Erdwerke“ auf, die für die nachfolgende MK so typisch erscheinen, im Bereich der epirössener Gruppen aber fehlen.<sup>13</sup> Außerhalb des Elsass wurden für Bischheim bislang keine umgebenden Palisaden oder Gräben bekannt. Da die Fundstelle von Großvillars der westlichste der wenigen in Baden-Württemberg bekannten Bischheimer Siedlungsplätze ist und ihre Spornlage sich für eine Befestigung durch ein Grabenwerk anbietet, sollte sie auf das Vorhandensein einer Umhegung untersucht werden. Auf der gegenüberliegenden Geländeerhebung beobachtete Kößler zudem eine Verfärbung, die er als möglichen Graben interpretierte.

Geophysikalisch untersucht werden konnte im Rahmen des DFG-Projekts nur der westliche Teil der Siedlungsfläche, die Flur „Hinteres Gewann“ (Abb. 4). Die geophysikalische Messung führte Harald von der Osten-Woldenburg, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, am 24.04.2014 durch. Martin Kößler und Karl Steinert unterstützten die Messung durch ihre tatkräftige Mithilfe. Ihnen sei an dieser Stelle dafür sehr herzlich gedankt. M. Kößler vermittelte zudem die Erlaubnis zur Untersuchung beim Eigentümer Ulrich Häcke,

<sup>12</sup> Zur Entdeckung und Lage der Fundstelle: Grabungsberichte M. Kößler, Ortsakten Landesamt für Denkmalpflege, Dienstsitz Karlsruhe; Stauch/

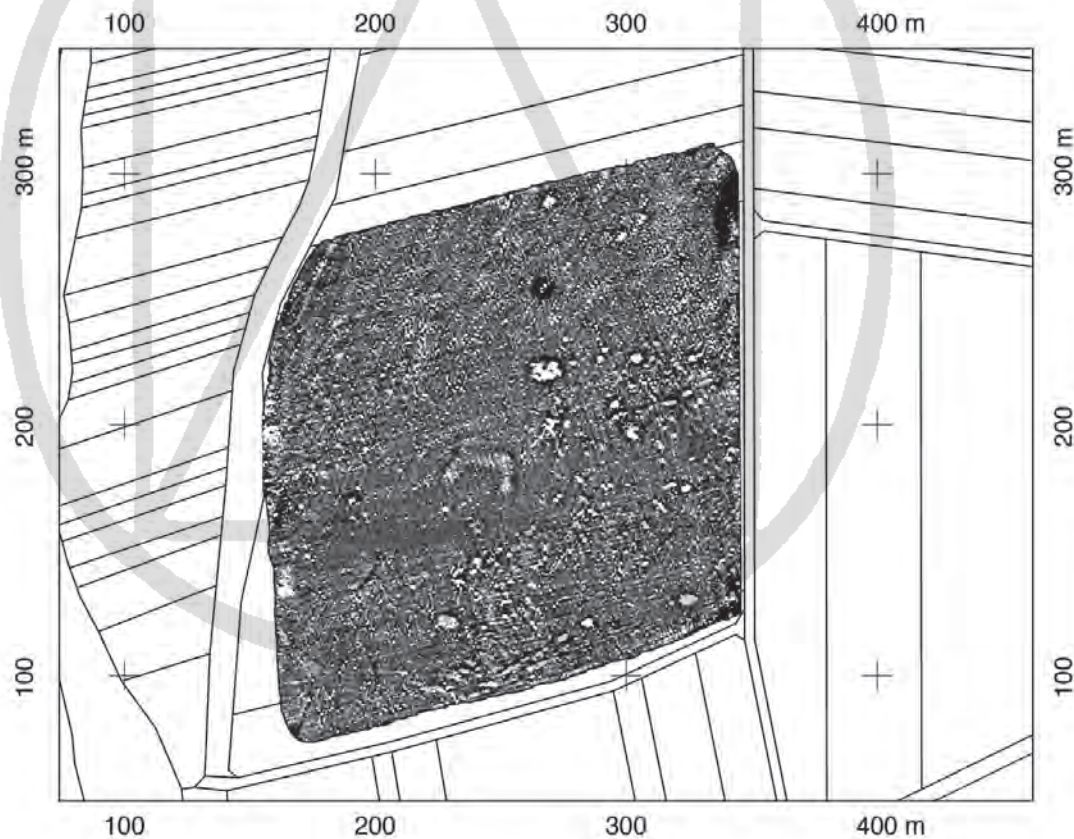
Banghard 2002, 382; Wieland 2000, 39 f.; ders. 2001.

<sup>13</sup> Matuschik 1991.



3 Großvillars. Gesamtplan der jungneolithischen Befunde vor dem Hintergrund der Deutschen Grundkarte M. 1:5000. – Die Befunde Köbler 01, 02 und 03=1 waren nicht mehr lokalisierbar und wurden außerhalb der Grabungsgrenze am oberen Bildrand angeordnet.

4 Großvillars. Plan der geomagnetischen Messung im Jahr 2014 (H. von der Osten-Woldenburg).



dem hier für sein Entgegenkommen ebenfalls herzlich gedankt sei.

Eingesetzt wurde das 10-Sonden-Mess-System LEA D2 von Eastern Atlas, Berlin.<sup>14</sup> Das System wurde von einem Quad gezogen, die Georeferenzierung erfolgte mit einem DGPS-System, die Position der Sonden wurde permanent aufgezeichnet.

Prospektiert werden konnten die Flurstücke 7134, 7132 und 7137 im „Hinteren Gewann“. Die verbleibenden vorgeschichtlich besiedelten Flächen waren zum Zeitpunkt der Messung eingesät und konnten nicht untersucht werden.

Das Magnetogramm zeigt nahezu im gesamten prospektierten Areal eine Vielzahl von Gruben, die als Siedlungsgruben zu interpretieren sind. Sie liegen verdichtet im mittleren und östlichen Bereich bis hin zur südlichen Grenze, wo sie teilweise linear angeordnet erscheinen und teilweise einer quadratischen Anordnung folgen (z. B.  $x = 3482911$  m,  $y = 5434025$  m oder  $x = 3482850$  m,  $y = 5433946$  m).<sup>15</sup>

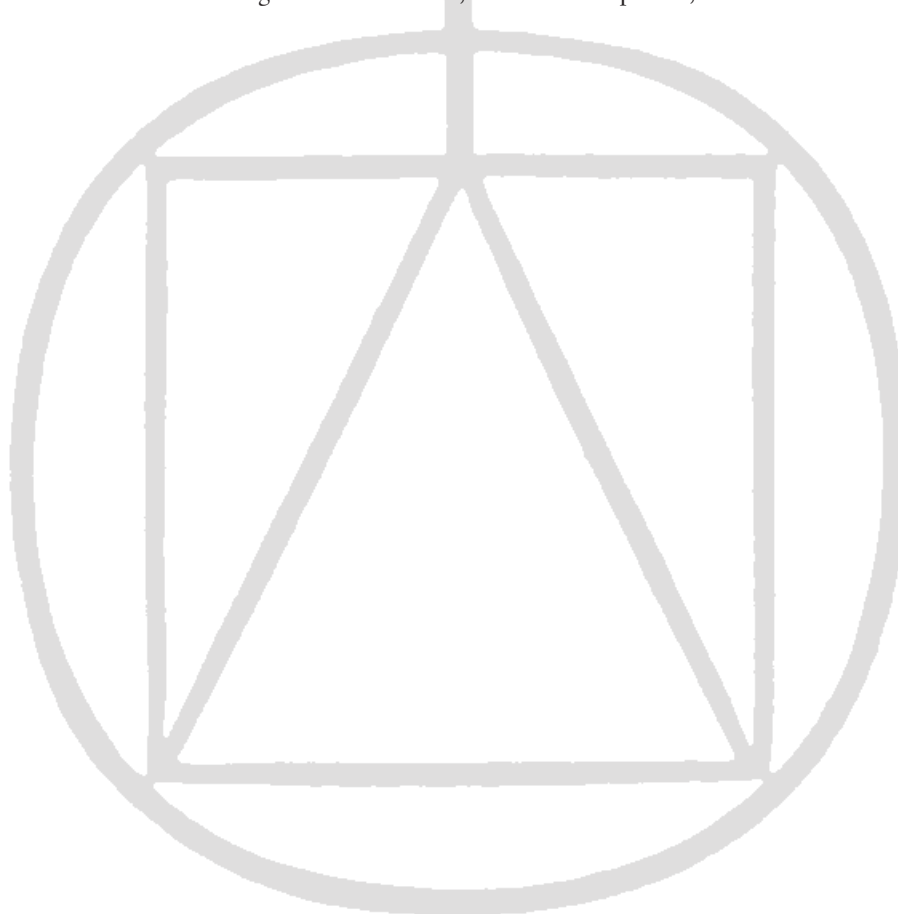
Der 2000/2001 gegrabene Bereich (vgl. Abb. 3) stellt sich in der Geophysik als Areal hellerer Anomalien in der östlichen Mitte der Messfläche dar (Abb. 4). Damit wird klar, dass die Grabung nur einen kleinen Ausschnitt einer ausgedehnt

besiedelten Fläche erfasste, die sich weiter hangabwärts nach Süden erstreckte.

Eine rechteckige, auffallend hell dargestellte Anomalie nordwestlich der gegrabenen Fläche und nordöstlich einer N-förmigen rechteckigen Struktur erscheint vorgeschichtlich und wurde durch Grabungen noch nicht erfasst.

Ob das Grabensystem umhegt war, lässt sich nicht entscheiden. Am Rand der prospektierten Fläche findet sich eine Anomalie, die in etwa parallel zum heutigen Feldweg verläuft. Sie ist charakteristisch für eine Grabenstruktur. Da sich an dieser Stelle die Beackerungsrichtung ändert, könnte die Struktur aber durch die landwirtschaftliche Nutzung entstanden sein. Allerdings ist auch nicht auszuschließen, dass es sich um eine archäologisch relevante Struktur handelt.<sup>16</sup>

Im Zentrum der Messfläche zeichnet sich eine bereits erodierte N-förmige Struktur ab, die auf einen nur flachen Befund schließen lässt. Die Deutung fällt auch hier schwer. Da sie von einem rechteckigen, weitgehend befundfreien Areal eingeschlossen wird, das nach Westen zieht, kommt als Interpretation eine nachneolithische Anlage infrage, die Bodeneingriffe mit sich brachte, etwa ein Viehferch, o. ä.



<sup>14</sup> Messbericht H. von der Osten-Woldenburg vom 30. 04. 2014. – Seidel/von der Osten-Woldenburg 2014.

<sup>15</sup> Vergleiche zu linearen und quadratisch ausgespar-

ten Anordnungen von Gruben z. B. bei Seidel 2004, 61–63 mit Abb. 26 (Leonberg-Höfingen).

<sup>16</sup> Messbericht H. von der Osten-Woldenburg vom 30. 04. 2014, S. 11.

## 2 DIE BEFUNDE

Mit den beiden durch Kößler geborgenen Gruben wurden auf einer Fläche von rund 10 000 m<sup>2</sup> 82 Befunde dokumentiert (Tab. 1). Davon waren mindestens 56 neolithische Befunde, eventuell weitere sechs vorgeschichtlich. Angesprochen wurden 41 rundliche Vorratsgruben, drei doppeltrundliche bzw. Doppelgruben (Bef. 43, 70, 76), fünf größere Grubenkomplexe (Bef. 3, 28, 47, 54, 65) und neun Schlitzgräbchen, wobei zwei Schlitzgräbchen Teile der Grubenbefunde 20 und 48 bilden. Für fünf Befunde ließ sich nicht entscheiden, ob es sich um Gruben oder um geologische Erscheinungen handelt (Bef. 6, 34, 44, 53, 72), ebenso wenig für den großflächigen Befund oder Grubenkomplex 35 mit einem Durchmesser von über 36 m. Bei 18 Befunden handelte es sich um rechteckige bäuerliche Kleinmieten der jüngeren Neuzeit.

Die dokumentierten Tiefen reichen von wenigen Zentimetern bzw. 0,05 m bis 1,08 m.

**Tabelle 1** Großvillars. Die dokumentierten Befundarten.

Grube	41
Grube?	5
Doppelgr.	3
Komplex	5
Komplex?	1
Gräbchen	9
modern	18
<b>Total</b>	<b>82</b>

### 2.1 GRUBEN

Von den Vorratsgruben waren 41 in Planum 1 rundlich, drei doppeltrundlich. Erhalten waren Tiefen von wenigen Zentimetern bis 1,08 m (Bef. 73), wobei 31 Gruben Tiefen bis 0,5 m zeigten. Tiefer waren lediglich vier Gruben, Befund 1 mit 0,55 m, Befund 68 mit 0,64 m, Befund 36 mit 0,70 m sowie Befund 73 mit 1,08 m.<sup>17</sup> Die ihnen benachbarten Befunde 69, 70 und 74 waren mit Tiefen von 0,24 m, 0,16 m und 0,40 m deutlich flacher überliefert (Tab. 2).

Bei den Befunden 43, 70 und 76 handelt es sich um Doppelgruben. Sie waren im Planum doppeltrundlich. Die Funde wurden in keinem Fall

nach Teilgruben getrennt. Während aus Befund 70 keine datierenden Funde vorliegen, wurde aus Befund 43 nur Bischheimer Keramik bekannt, aus Befund 76 sowohl Bischheimer als auch MK-Keramik.

Die beiden muldenförmigen Sohlreste von Befund 70 berühren sich in der Profilzeichnung nicht. Für Befund 43 wird das Verhältnis der kastenförmigen bis wannenförmigen NW-Grube zur muldenförmigen SO-Grube nicht klar, wahrscheinlich schneidet eher die mit 0,43 m tiefere NW-Grube die muldenförmige SO-Grube. Für Befund 76 wurde kein Profil angelegt, nach der Planumszeichnung überlagert jedoch eher die SW-Grube die NO-Grube.

Die Befunde 20 und 48 setzten sich aus einer rundlichen Grube und einem Schlitzgräbchen „A“, 20A bzw. 48A, zusammen. Im Fall von Befund 20 ist anhand der Dokumentation nicht zu entscheiden, in welchem Verhältnis die rundliche Grube 20 und die gräbchenartige Struktur 20A stehen. Die Kontaktstelle wurde nicht geschnitten. Die gräbchenartige Struktur zeichnete sich nur durch einen wenige Zentimeter tiefen muldenförmigen Befund ab, der sich laut Grabungsbericht „hauptsächlich durch Kalkausfällungen im anstehenden Löß manifestiert“. Ob das Gräbchen 20A vorgeschichtlich datiert, ist nicht geklärt. Doch besitzt die Struktur immerhin dieselbe SSW–NNO-Ausrichtung wie das Schlitzgräbchen 13 unmittelbar nördlich. Schlitzgräbchen 48A hingegen war von der rundlichen, homogen verfüllten Grube 48 durch eine 0,3 m breite Lößbrücke getrennt und WSW–ONO orientiert. Die rötlich graubraun gefleckte Verfüllung enthielt nur in Planum 1 geringe Kalkausfällungen. Auch hier ist eine Zusammengehörigkeit von Grube und Gräbchen keinesfalls sicher. Zum Gräbchen 48A ist kein parallel verlaufendes weiteres Gräbchen dokumentiert.

Eine Erklärung für die stark variierenden Tiefen benachbarter Gruben könnte in einem kleinräumig unterschiedlichen Geländere relief oder in einer unterschiedlichen Zeitstellung gesucht werden. Allerdings sind die Tiefenunterschiede kleinräumig zu stark, um sie durch einige Jahrzehnte Erosion plausibel erklären zu können; deutliche Geländeunterschiede auf wenigen Metern würden zudem ein wenig komfortables Sied-

<sup>17</sup> Tiefer waren die Grubenkomplexe (GK) 28: T. 0,94 m; GK 65: 1,00 m; Schlitzgräbchen 13: 0,78 m; Schlitzgräbchen 10: 0,90 m.